

Büchertisch

Autor(en): **Ragaz, L.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **5 (1911)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aber sind wir mit unserem Standpunkte nicht Utopisten? Muß man den Menschen nicht mit allerlei Künsten kommen, um ihnen das Geld aus der Tasche zu locken? Bekommt man es denn auf andere Weise? — Merkwürdig, da sind wir Kritiker wieder die Gläubigen. Wir trauen den Menschen mehr zu, als diese Wohltätigkeitskünstler. Wir glauben, daß man sie zu reichstem Geben und zu großen Taten der Hilfe bewegen kann, wenn man ihnen einfach Not und Schuld zeigt und ihr Gewissen aufweckt. Ich bin überzeugt, daß man auf diesem Wege in Zürich noch mehr bekommen hätte als auf dem andern. Zur Bekräftigung dieser Behauptung führe ich zwei Beispiele aus meiner eigenen Erfahrung an. Es handelt sich um die Gründung eines alkoholfreien Volkshauses in einer Landesgegend, wo die Abstinenz noch gar nicht so viel Boden gewonnen hatte und wo die Millionäre unvergleichlich weniger zahlreich sind als in Zürich und Basel. Ein Appell wurde durch die Zeitungen an das Publikum erlassen und in etwa drei Wochen waren 160,000 Franken zusammen, in Anteilscheinen à fonds perdu und unkündbar einbezahlt. Das andere Mal galt es eine Anstalt für schwach sinnige Kinder. Wieder wurde einfach das Bedürfnis geschildert und an Herz und Gewissen appelliert und wieder mit überraschend großem Erfolg.

Fazit: Wir sind gegen die Blumentage, weil wir bessere Hilfe wollen und weil wir an das Gute im Menschen glauben, vor allem aber, weil wir es als Trug, Unrecht, ja Sünde empfinden, zur Stillung des Glendes, eines aus Sünde entstandenen Glendes, Feste zu feiern. Darum sind wir auch gegen Vergnügungsbasare und ähnliche Veranstaltungen, wenn sie den gleichen Zweck haben sollen.

Das ist unser grundsätzlicher Standpunkt. Was aber den Basler Blumentag betrifft, so bestätigen wir gerne, daß er uns nicht zu einem Proteste herausgefordert hätte. Es freut uns aber, daß Herr Müller seinerseits die Mangelhaftigkeit dieser Wohltätigkeitsmethode in jeder Gestalt zugibt. Er ist ja mit uns darin einig, daß sie immer ein Surrogat ist für etwas Besseres, daß es nicht in Ordnung ist, wenn in dem millionenreichen Basel das Geld für ein solches Werk, wie er es plant, nicht längst beieinander ist, daß man nicht sollte bitten müssen, wo man eigentlich fordern dürfte; er ist mit uns einig in der Sehnsucht nach besserer Hilfe.

L. Ragaz.

Büchertisch.

Kirchenkunde der reformierten Schweiz.

Von E. S t u c k e r t. Loepelmann, Gießen 1910.

Ein Buch über die reformierte Kirche der Schweiz hat unser Mitarbeiter, Herr Pfr. Studert in Schaffhausen geschrieben.

Wir hätten es unsern Lesern schon lange anzeigen sollen. Den Theologen unter ihnen ist es inzwischen genügend bekannt geworden, aber es gibt sicher auch unter den „Laien“ Leute, die sich gerne einmal genauer darüber informieren möchten, was denn

mit unserer reformierten Kirche (besser: reformierten Kirchen, denn eine einheitliche Kirche haben wir ja, gottlob, nicht) für eine Bewandnis hat. Besonders tate dies denen gut, die als Mitglieder von Behörden oft über Angelegenheiten des kirchlichen Lebens zu entscheiden haben. Das Buch ist zunächst ein Nachschlagewerk. Es enthält weniger allgemeine Erörterungen als vielmehr ein reiches Tatsachenmaterial, oft in statistischer Form. Es steckt eine große und gewissenhafte Arbeit drin. Daß da oder dort doch etwa eine Unrichtigkeit mit unterläuft oder etwas fehlt, das drin stehen müßte, versteht sich fast von selbst, ebenso, daß jeder Kenner der Verhältnisse diese da und dort anders beurteilen wird als der Verfasser. Man hat es diesem übel genommen, daß er gelegentlich seinen eigenen Standpunkt vertreten hat, aber man müßte sich darüber freuen, auch wenn man nicht einverstanden wäre; denn dadurch bekommt das Buch vermehrtes Leben. Am meisten Anschaulichkeit und Frische gewinnt es in den Schlußkapiteln über die religiösen und sittlichen Zustände in unseren Kirchengemeinden.

Das Buch ist vornehmlich für das Ausland geschrieben. Dort wird man es in der zunehmenden kirchlichen Krisis der Zeit gewiß oft und gern zu Rate ziehen.

L. Ragaz.

Luther und Kant. Ein Beitrag zur innern Entwicklungsgeichte des Protestantismus. Alfred Toepelmann. Sießen 1910.

Ein interessantes Thema und noch ungelöstes geschichtliches Problem! Ich glaube, daß der Verfasser seine Lösung am richtigen Orte sucht, nämlich in der Freiheitsfrage. Nur meine ich, es müßte zuerst der Unterschied zwischen Luthers und Kants Freiheitslehre viel stärker hervorgehoben werden. Der Verfasser legt oft Kant in einer Weise „lutherisch“ aus, die ich für durchaus unerlaubt halte. So wird das Problem verdeckt und seine Lösung erschwert. Auch muß dieses in den ganzen Zusammenhang des abendländischen religiösen Denkens hineingestellt werden, wenn sein Sinn sich völlig entfalten soll. Wenn das geschähe, hätte es vielleicht weniger Wert, die beiden Großen, so wie der Verfasser es tut, in einer langen Reihe von aus-

gewählten Abschnitten aus ihren Schriften zu konfrontieren. Doch bleibt der ganze Versuch interessant und lehrreich. L. R.

Philosophie und Theologie im 19. Jahrhundert. Von D. Aug. Dorner. Prot. Schriftenvertrieb. Berlin-Schöneberg. 1910.

Ein auf dem Berliner Weltkongreß gehaltener, hochgelehrter Vortrag, für den Anlaß sicher zu gelehrt. Theologen und Philosophen mögen daraus Manches lernen. Die eigenen Aufstellungen des Autors lehnt der Schreiber dieser Zeilen ab, doch sind die Neuen Wege kein Ort für theologische Fachdebatten. L. R.

Briefe aus Kleinasien. Von einem Frühvollendeten, herausgegeben von Julius Schönewolf. Verlag Runge, Großlichterfelde-Berlin 1910. Preis Fr. 4.70.

Wer ein besonderes Interesse für persönliche Dokumente hat, in denen sich ein reiches inneres Leben und intensives Erleben widerspiegelt, sei auf diese Briefe nachdrücklich hingewiesen; er wird es als Gewinn betrachten, mit dem Verfasser bekannt zu werden. Otto Schönewolf läßt uns zuerst in manche schwere Kämpfe seiner Studienzeit hineinblicken, wo er sich fragt, ob er die innere Festigkeit zum Pfarramt habe. Einige Wochen in den von Bodelschwingh'schen Anstalten in Bielefeld lehren ihn die Tiefe der Not, aber auch die Größe der Liebe erfahren; dann folgt die Zeit archäologischer Studien in Straßburg und Rom, die seiner künstlerischen Natur so sehr entsprechen. Mit Freude folgt er dem Ruf in die Doppelstellung eines Seelsorgers der an der Bagdadbahn in Kleinasien zerstreut wohnenden Deutschen und eines Erforschers der noch vielfach unerschlossenen archäologischen Schätze jenes Landes. Der fein empfindende Mann kommt unter Menschen, die vereinsamt, aus dem Zusammenhang mit der Kultur herausgefallen, in schrecklicher seelischer Verkümmern begriffen sind. Mit was für einer Liebe, die, wenn auch die Geduld etwa reißt, doch immer wieder durchbricht, geht er den Leuten nach! Wie weiß er Menschen und Landschaft zu schildern! Eine Natur von großer Sensibilität für alles Gemeine und Unwahre und doch wieder voll zarter Geduld, die nicht müde wird, den noch nicht erstorbenen Funken des Höhern zu suchen und zu entfachen. Man ist immer wieder,

wenn man diese Briefe liest, beschämt von dieser Treue in der seelsorgerlichen und der wissenschaftlichen Arbeit. Es gehört zu den Mängeln der Weltleitung, warum dieser Mensch voll der edelsten

Pläne, von dem man so Vieles hoffen konnte, so früh abgerufen wurde. Möchte sein edles Wesen wenigstens durch diese Briefe zu Vielen sprechen und Segen verbreiten!
L.

Aufruf.

Die Veranstalter der bisherigen religiös-sozialen Konferenzen erlauben sich, die Freunde ihres Unternehmens zum Beitritt in eine ganz lose Vereinigung einzuladen.

Wir wollen nach wie vor keine abgeschlossene Gruppe sein, kein religiöses Bekenntnis oder sozial-politisches Programm aufstellen, das als Maßstab der Zugehörigkeit zu uns dienen müßte. Wir stehen ja in einer fließenden Bewegung, der wir durch eine solche Absonderung nur schaden würden. Haben wir es doch schon öfters erfahren, daß Leute, die in entscheidenden Fragen mit uns gehen, unsern Veranstaltungen fern bleiben, weil sie meinen, daß sie sich damit irgendwie auf die Ansichten bestimmter Personen festlegen müßten. Das ist durchaus nicht der Fall. Wir haben uns auch immer gefreut, wenn unsere Gesinnungsgenossen in den Organisationen, in denen sie stehen, bleiben und dort in unserm Sinne wirken.

Aber unsere Veranstaltungen litten bisher an einem Mangel an Ordnung, weil wir uns allzu wenig äußere Organisation gegeben hatten. Die Geschäfte wurden von einem Komitee besorgt, das niemand verantwortlich war, und die Mittel jeweilen bloß durch Sammlungen ad hoc aufgebracht. Dieser Mangel wurde hauptsächlich empfunden, als wir mit den welschen Gesinnungsgenossen in engern Kontakt treten wollten.

Art und Geist unserer Bestrebungen dürften durch die bisherigen Konferenzen deutlich genug geworden sein, sodaß wir auf feste Statuten und eine Definition unseres Wesens verzichten zu dürfen glauben. Diejenigen, die einen Beitrag (mindestens Fr. 2. —) zahlen, wollen einfach mithelfen, daß weiter solche Konferenzen abgehalten werden und sich unsere Bewegung ihr Organ schaffen kann, das der gegenseitigen Verständigung und Stärkung und der Auseinandersetzung mit den Gegnern dient. Auch sollen die Mittel für event. Publikationen beschafft werden. Die „Freunde der religiös-sozialen Konferenz“ werden je nach Bedarf zu Zusammenkünften für geschäftliche Beschlüsse, Wahlen und prinzipielle Beratungen einberufen.

Anmeldungen zum Beitritt werden entgegen genommen von:

R. Liechtenhan, Präsident, Basel; L. Ragaz, Vize-Präsident, Zürich;
E. Tischhauser, Aktuar, Zürich; A. Preiswerk, Quästor, Basel;
J. Eugster, Zürich V; D. Lauterburg, Bern; P. Martig, Chur;
D. Pfister, Zürich I; A. Stauber, Zürich III.

Redaktion: Viz. **R. Liechtenhan**, Pfarrer in Basel; **L. Ragaz**, Professor in Zürich. — Manuskripte sind an Herrn **Ragaz** zu senden. — Druck und Expedition von **R. G. Zbinden** in Basel.